

Naturkundliche Beobachtungen aus Istrien - Raum Umag

2. Teil von Dr. Wolf Schubert

Im folgenden Sommer fuhr ich wieder nach dem Süden, diesmal für 14 Tage. Obwohl es nur eine Woche später im Jahr war, hatte sich manches verändert. Die Möwen waren fast verschwunden, auch von den Fledermäusen, die so häufig wie einst in guten alten Zeiten bei uns gewesen waren, habe ich nur eine gesehen. Nur der Schwarzkopfwürger saß noch am selben Ast wie im vergangenen Jahr. Er dürfte überhaupt der einzige in der Gegend sein, ich habe nirgends mehr einen gesehen. Rotrückige gab es hingegen in unvorstellbarer Dichte.

Ich konzentrierte mich diesmal auf Heuschrecken, ein für mich völlig neues Gebiet, und verlegte daher meine Gänge vom frühen Morgen auf den Vormittag, da ornithologisch ohnehin nichts los war. Immer tiefer drang ich ins Land vor, wo der Busch in höherstämmigen Zerr-eichenwald übergeht und immer wieder wilde Grasflächen das Bild beleben. Auch meinen Freund, den Bauern, besuchte ich mit einem kleinen Geschenk.

Die Heuschrecken verwirrten mich mit ihrer Vorliebe für Garderobewechsel. Dennoch erschlossen sich mir Schönheiten wie die Lilienblatt-Sichelschrecke oder die grüne Strauschrecke. Während bei mir daheim der Gewöhnliche oder der Nachtigall-Grashüpfer dominieren, ist es hier der Wiesengrashüpfer. Der Felsgrashüpfer hielt sich besonders dort auf, wo der Küstenschotter in Vegetation übergeht. Hier war ich auch mit einem Tier konfrontiert, das mir große Schwierigkeiten bei der Bestimmung bereitete. Es paßte in Bild und Beschreibung genau auf die Italienische Schönschrecke, nur nicht in seinem wichtigsten Merkmal, den rötlichen Hinterflügeln. Es wird wohl so sein wie bei

der Blauflügeligen Ödlandschrecke, die ihre blauen Hinterflügel nur im Fluge, kaum aber beim Sprung zeigt.

Ich habe die Italienische eben nicht fliegen gesehen, obwohl ich ihr oft begegnet bin. Übrigens ist sie mit ein Grund, warum Italien Anspruch auf Istrien erhebt ...! Man möchte meinen, es sei hoffnungslos, die rastlosen Hüpfen zu beobachten. Dem ist aber nicht so! Man muß sich nur die Landestelle merken und sich vorsichtig verhalten, und man kann sie gut in Augenschein nehmen, falls sie sich nicht ins Gras fallen lassen und davonkriechen.



Die Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*) bereitete Schwierigkeiten bei der Bestimmung

Manchmal an einem senkrechten Stengel sitzend begeben sie sich auf die dem Beobachter abgewandte Seite oder klettern langsam im Rückwärtsgang abwärts. Die günstigste Beobachtungszeit ist der frühe Vormittag, wenn sie schon aktiv, aber noch nicht richtig aufgeheizt sind. Übrigens traf ich noch einen alten Bekannten: An einem Tag hatte sich der Eidechserich auf der Treppe niedergelassen und wich nur widerwillig den Passanten.

Gleich hinter der Küste befindet sich ein Heuschreckenrevier voll Niederliegendem Hornklee und einem Alant mit köstlich aromatisch duftenden Blättern. Eine kleine, mit Salzbinsen bestandene Senke kündete von Feuchtigkeit, und schon kreiste darüber eine herrliche Südliche Mosaik-

jungfer, aber nur am ersten Tag. Auch die Gewöhnlich Heidelibelle war häufig. Im vergangenen Jahr hatte ich keine einzige Libelle bemerkt. Ich fand die prächtige Wespenspinne. Sie pflegt sich und ihr Netz bei Störungen in Schwingungen zu versetzen, um ihre Anwesenheit kryptisch zu verschleiern. Mir hat sie aber nicht die Ehre einer Vorstellung erwiesen.

Ein Schmetterling, der aussah wie die Miniaturausgabe eines Schönbären, war überall zu finden. Ein anderes Libellenrevier erstreckte sich auf einem Hügel, der einerseits einen schönen Ausblick auf das Meer bot, andererseits durch die charakteristische Mischung von Busch und Heide faszinierte. Der Ginster war abgeblüht. Dafür leuchteten die gelben Brände des Dornlattichs aus dem grünen Gras. Der große schwarze Mistkäfer *Geotrupes stercoratus* zog hummelartig brummend seine Bahnen. Ein anderer Käfer, schwarz mit 2 bis 3 gezackten, hellbraunen Querbändern hielt die Blüten der Wegwarte besetzt. Schlagartig waren eines Tages in beiden Arealen die Heidelibellen verschwunden, nur ein Paar der Blutroten war noch anzutreffen. Ein Südlicher Blaupfeil blitzte vorüber. Ich habe mir die Frage gestellt, wo denn die Tiere ihre Brut sich entwickeln lassen. Es gibt nämlich kein offenes Süßwasser, weder Bach noch Tümpel. Täler führen nirgendwo hin sondern bilden runde oder ovale Einsenkungen, sogenannte Poljafelder, eine typische Karstformation. Genügen die wenigen feuchten Frühlingswochen? Wo trinken Reh und Hase, die hier auch vorkommen? Sind sie mit dem in den dürren Gräsern gebundenen Wasser zufrieden? Während ich noch grübelte, stiegen zwei Graureiher aus solch einer Senke, wohl die absurdeste Erscheinung in dieser Gegend. Dort unten mußte also ein Feuchtgebiet sein. Ich stieg am nächsten Tag hinab und fand ein paar Quadratmeter Binsen und Schilf, aber kein bißchen Wasser. Ich fragte einen zufällig vorbeikommenden Einheimischen nach der

Ursache und erfuhr, daß hier ein Brand gewütet hatte. Die Spuren waren von der nachdrängenden Vegetation verdeckt. Wir unterhielten uns weiter und er meinte, das Land hier sei unproduktiv, man solle Getreidefelder anlegen. Ich beschwor ihn, die Natur in Ruhe zu lassen, was ihn sichtlich beeindruckte, wie er sich auch über die Abfallhaufen entsetzte. So ist zu hoffen, daß auch hier ein Umdenken einsetzen wird, zumal als Neuerung Verbotstafeln in kroatischer und italienischer Sprache aufgestellt wurden. Um ihre Stangen türmte sich aller möglicher Unrat, vom Ziegel bis zur Matratze.

Auffallend in diesem Land ist, daß man keinen Greifvogel sehen kann, nicht einmal einen Bussard. Werden sie vielleicht von den starken Weißkopfmöwen vertrieben, die weit ins Landesinnere ziehen?

Einmal war ich wieder im Busch unterwegs. In der Ferne verlief eine Drahtleitung, wo Turtel- und Türkentauben zu sitzen pflegten. Einer der Drahtbenutzer schien mir anders zu sein. Ich hob das Glas, da war er weg! Bald darauf querte den schmalen Himmelskorridor, den die Sträucher freigaben, ein heller Falke, den ich keiner Art zuordnen konnte. Es muß aber auch ein großer Greif vorkommen, denn als ich mich einmal durch die schienbeinhautzerfetzende Vegetation kämpfte, stieß ich auf eine Rupfung, die von einem großen Vogel mit schön marmorierten Federn stammte.

Fortsetzung folgt

Bericht von der Exkursion auf den Ötscher am 22. 6. 1997

von Wolfgang Schweighofer

Trotz einsetzenden Wetterumschwungs trafen sich wieder etliche unentwegte Naturinteressierte um 8 Uhr bei der Talstation des Ötscherliftes in Lackenhof ,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [06_02-03](#)

Autor(en)/Author(s): Schuberth Wolf

Artikel/Article: [Naturkundliche Beobachtungen aus Istrien - Raum Umag. 3-4](#)